



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 11. April.

Bekanntmachungen.

Die in Zeiträumen von 6 Jahren stattfindende Musterung der im Kreise vorhandenen Pferde zum Zwecke von Mobilmachungen soll wiederum in diesem Frühjahr von mir und einem Militär-Commissarius abgehalten werden und zwar

am 30. April e., Vormittags 10 Uhr, in Solleben auf dem freien Plage am Chauffeehaufe für die Ortshaften Passendorf mit Angersdorf, Schlettau, Buehlig, Solleben, Benkendorf, Delig a/B., Rodendorf, Neufitzchen, Hohenweiden, Köpzig, Mattmannsdorf, Corbetha;

am 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in Lauchstädt am Schauspielhaufe für die Ortshaften Schafstädt, Großgräfendorf mit -tröffen, Schottere, Lauchstädt, Kleinlauchstädt, Milgau, Dörnewitz, Bündorf, Neyschlau, Bischdorf, Oberkriegstädt, Unterkriegstädt, Burgstaden, Schadendorf, Kleingräfendorf, Gracau, Wänschendorf, Reinsdorf, Raschwitz, Niederwünsch, Niederlobicau, Oberlobicau;

am 2. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in Merseburg an den Scheunen vor dem Sigtithore für die Ortshaften Merseburg, Leuna, Köffen, Göhlisch, Daspig, Gröllwig, Spergau, Kirchfahrendorf, Tragarth, Trebnitz, Werder, Greipau, Kriegsdorf;

am 3. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in Merseburg an den Scheunen vor dem Sigtithore für die Ortshaften Benndorf, Körbisdorf, Raundorf, Runkstedt, Frankleben, Reipisch, Ober- und Niederbeuna, Köpschen, Fischerben, Apendorf, Geusa, Blößen, Knapendorf, Schkopau, Meuschau, Gollenbey, Burgliebenau, Köffen, Köpzig, Benenien;

am 4. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in Schladebach auf der Dorfstraße für die Ortshaften Nodden, Zschernedel, Wegwitz, Wallendorf, Pregsich, Wüsteneusch, Wölkau, Ostrau, Lennewitz, Porbitz, Reuschberg, Balditz, Tollwitz, Piffen, Wischersdorf, Schladebach, Köpschau, Ultranstädt, Großlehna, Kleinlehna, Treben, Rempitz, Detsch, Thalschütz, Rempitz, Leuditz, Kauern, Dürrenberg, Goddula mit Westa, Zöllschen, Ragwitz;

am 6. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in Lützen an dem Amtshause für die Ortshaften Döhlen, Thronitz, Schölen, Neudorf, Köpzig, Meyhen, Schreitbar, Großschlorpp, Kleinschlorpp, Gaja, Gädorf, Kizen, Hohenlohe, Thesau, Zitzschen, Löben, Scheidens, Reußen, Sittel, Segel, Groß- und Kleingörschen, Rabna, Starfiedel, Rdzen, Bobles, Muschwitz, Söhsten, Tornau, Köffen, Gostau, Stöhwitz, Groß- und Kleingöhren, Nöcken, Nüchitz, Bothfeld, Schwefwitz, Dehlig a/S., Deglitzsch, Kleincorbetha, Debles, Schlichtewitz, Ellerbach, Lützen;

am 7. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in Schkenditz an den Scheunen beim Bahnhose für die Ortshaften Rasnig, Wepmar, Köpzig, Oberthau, Ermilig-Kübsen, Rasnau, Kleinliebenau, Wehlig, Schkenditz, Beuditz, Ennewitz, Gursdorf, Pappitz, Modelwitz, Köpschlig, Dölkau, Altscherbitz, Günthersdorf, Wörschitz, Zötschen, Göbren-Zweimen, Zischöbergen.

Die Magisträte, Guts- und Gemeinde-Vorsteher haben die in ihren Ortshaften vorhandenen Pferde, mit Ausnahme

- a) der Fohlen unter 3 Jahren,
 - b) der Hengste,
 - c) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben, worüber jedoch eine Bescheinigung der Ortsbehörde vorzulegen ist,
 - d) der Dienstpferde der königlichen Staatsbeamten,
 - e) der Pferde der Aerzte und Thierärzte, welche zur Ausübung ihres Berufes nothwendig sind,
 - f) der contractlich zu haltenden Postpferde
- speziell zu verzeichnen und die Pferde nach der Reihenfolge dieses Verzeichnisses, von welchem ein Exemplar der Musterungs-Commission im Termine zu übergeben ist, vorzuführen.

Die Nichtgestellung von Pferden, soweit solche erfolgen muß, sowie die nicht pünktliche und ordnungsmäßige Vorführung derselben wird mit einer Executionsstrafe von 20 Mark für jedes Pferd geahndet werden.

Den Ortsbehörden mache ich zur besonderen Pflicht, den Pferdebesitzern rechtzeitig hiervon Kenntniß zu geben.

Merseburg, den 20. März 1878.

Der königliche Landrath.
von Sellsdorff.

Wollwaaren- u. Ladeneinrichtung-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 17. d. M., von Vormittags 9 Uhr an, soll geschäftsaufgabehalber im hies. Rathskellerlaale eine Ladeneinrichtung, 1 Mehlskasten, 1 Decimal- u. 1 kleine Waage und ca. 200 Pfund Wolle und Baumwolle zc. meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Merseburg, den 10. April 1878.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar und Gerichts-Lexator.

24,000 Mark à 1/4, und 1/2 Procent können ganz oder getheilt auf gute Landgüter zur ersten Stelle durch mich sofort begeben werden.

Merseburg, Breitestr. 13.

R. Pauly,
Actuar a. D. u. gerichtl. Lexator.

Den 14. und 15. d. M. steht ein Transport hochtragender und neumlühender Kühe und Kalben im Gasthof zum Kronprinz in Porbitz bei Dürrenberg zum Verkauf.

Knoche & Ludolph, Viehhändler.

Futtermücheln und Rhynggrasfasen, in großen und kleinen Posten, hat abzulassen Hittergut Blößen.

Einige Wispel weiße und graue Kartoffeln sind zu verkaufen Gut Burgliebenau.

Ich beabsichtige meine neuerbaute Bodwindmühle mit 2 Mahlgingen (französische Steine) und einem Spiggang, sowie das dazu gehörige Feldgrundstück unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verpachten. Die zum Weibhandel nöthigen Utensilien können mit übernommen werden.

Rosbach de bataille.

Theodor Körner.

Wagen-Auction

Freitag den 12. April, Nachmittags 2 Uhr, auf meinem Bauplatz Weissenkellerstraße Nr. 4. **F. Wolf.**

4 Stück junge Dachshunde — echte Race — sind zu verkaufen durch Brehme, grüne Straße 4.

Ein starker einpänniger Wagen in gutem Zustande steht zu verkaufen bei **F. G. Schunke, Raundorf.**

Ein freundliches Logis, 1. Etage, 3 Stuben, 2 Kammern und Kochstube ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen **Menschauerstraße Nr. 4a.**

Zwei Schlafstellen sind offen **Dammstraße 5.**

Ein Logis ist zu vermieten und Johann zu beziehen **Johannisstraße Nr. 10.**

C. Schultze, Preßkohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saaluser, offerirt pro Wille **11 Mk. frei Stall,**

9 : 50 ab Fabrik.

Die Steine kommen nur vollständig trocken zur Ablieferung, in welchem Zustande mein Fabrikat schon am Schluß des vorigen Jahres als ein vorzügliches vielseitig anerkannt wurde

Wein
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-
Magazin
bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.
Ed. Otto, A. Dreykluft's Nachf.

Elegante solide



Die beliebten **Victoriawagen & Landauer**, sowie **Kinderwagen** zum Schieben und Ziehen, eignes Fabrikat, sind in reichhaltiger Auswahl wieder vorrätbig in dem **Korbwaaren- & Korbmöbellager** von **Gustav Hellwig**.

Alle Sorten **Korbwaaren** u. **Korbmöbel**, **Reiseförbe** bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung. **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

Billigste Preise.



Die Kunstfärberei und chemische Waschanstalt von Max Bloch, Berlin C.,

hält sich unter Zusicherung strengster und promptester Bedienung bestens empfohlen.

Annahme für Merseburg bei Fräulein Marie Müller, II. Ritterstraße 15.

C. Buchalla, Halle a/S.,

Rathhausgasse 18. I. (unweit des Polizeigebäudes).

Anfertigung und Lager eleganter und gediegener **Fussbekleidungen** jeden Genres zu verschiedenen aber festen Preisen.

Interessenten von **Reitstiefeln** empfehle mich ganz besonders; stets genaueste Ausführruna nach gegebener Vorschrift.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und **Rheumatismen**

aller Art, als: **Gesichts**, **Brust**, **Halb**, und **Zahnschmerzen**, **Kopfschmerz** und **Kniegicht**, **Gliederreizen**, **Rücken** und **Leidenweh**.

In **Päckchen** zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig** bei Herrn **Gustav Lots** in **Merseburg** zu haben.

Zur Bauaison empfehle

Portland-Cement,

in anerkannt bester Qualität zu Fabrikpreisen.

A. Kühne, Markt 5.

Sämerei-Offerte.

Alle Sorten **Gemüse**, **Gras** und **Blumen-Sämereien** sind angekommen.

Julius Thomas, Neumarkt 75.

Prima Portland-Cement

offerirt zu Fabrikpreisen in jedem Quantum **Merseburg.**

Oskar Sonntag, Raumburger Str.

In den Buchhandlungen von **Richard Mühlmann**, Halle a/S., **Barfüßerstr. 14.** und **Fr. Stollberg** in **Merseburg** ist vorrätbig:

Wie der liebe Gott die Seinen führt.

Eine Selbstbiographie von **F. Stöbe** in **Nieder-Globicau.**

Preis 35 Pf. (Arme Krüppel erhalten 1 Exemplar umsonst.)

Inhalt: Da ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt zu lernen, ohne welche Niemand sehen kann den Herrn. Jeder Stand und Beruf ist von Gottes Allweisheit, Liebe und Güte geordnet und eingesezt; so ist der Bauernstand der glücklichste und geeignetste von allen, weil man dadurch zu unserer Abhängigkeit und zur rechten Erkenntnis Gottes kommt und zum Glauben, ohne welchen kein Mensch Gott kann gefallen. Wenn sich auch an allen Landeuten die aus der Erbsünde stammenden Worte: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen“, unzählige mal erfüllen, so können sie doch vor jedem Berufe am leichtesten von der geistlichen Krankheit genesen, da auch der von Gott für uns gezogene Luther sich einen Bauernsohn nennet, der sagt: wohl gebetet ist über die Hälfte studirt; das hat schon Viele auf den schmalen Weg zum Himmel geführt. Wenn auch ein Landmann durch Treue, Fleiß und saure Arbeit muß Viel erhalten, so läßt er immer ohne große Sorge den lieben Herr Gott walten. Unser Heiland weckte vor 18 Hundert Jahren den Jüngling zu **Rain**, der der einzige Sohn einer Wittve war, so hat er auch die große Gnade an mir bewiesen und hat mich auferweckt als Jüngling von dem geistlichen Tode vor aller Welt, da ich auch der einzige Sohn einer Wittve bin und hat mich in seine Schule genommen und selbst erzogen, so ist der böse Feind betrogen.

F. Stöbe.

Burgstr. 4. August Prall, Burgstr. 4.

empfehle fein gut sortirtes **Handschuh-Lager** in allen Gattungen, **Confirmanden-Handschuhe** in **Glacé** von **90 Pf.** an, ferner **Shlipse** u. **Cravatten**, **Hosenträger**, **Chemisettes**, **Kragen** u. **Stulpen** in verschiedenen Qualitäten zu billigen Preisen.

Kohlen-Verkauf.

Von heute ab offeriren wir zu Sommerpreisen ab Grube **Delbrück** bei **Dieskau**

prima Briquettes mit **55 Pf.** pro Centner, **Dampf-Drucksteine**, großes Format, vorzüglich fest gepreßt mit **9 Mk 25 Pf.** pro Tausend,

gesiebte Knorpel mit **30 Pf.** **Streichkohle** (Oberfläß) mit **27 Pf.** pro Hectoliter. Halle a/S., den 9. April 1878.

Die Gruben-Verwaltung.

Americanischen Pferdejahn-Mais

— **1. lester Ernte** —

empfehle in Prima-Waare zur Saat billigt

Rud. Gordan, Leipzig, Müngasse Nr. 19.

Germania-Polka,

für das Pianoforte componirt von

Fritz Wenzel,

Preis **1 Mark.**

Vorrätbig in der Buchhandlung von **Friedr. Stollberg.**

Schwefelsäure, **Salzsäure**, **Salpetersäure**, **chem. reine Essigsäure**, **Scheidewasser**, **Benzin**, geruchlos, **franz. Terpentinöl**, **Ätheröl**, **Baumöl**, **Leinöl**, **Stearin-Paraffin**, **Glycerinöl**, **Salmiat-Spiritus**, **Holzessig**, **Leberthran**, **Fischthran**, **Gummiäther**, **franz. Mohnöl**, **sämmtliche Lade-Firnisse & Farbwaaren**, sowie **100% Natrium-Alaun**, **st. Chloralkali**, **russ. Potasche** u. s. w. empfiehlt in Prima-Qualitäten billigt

A. Kühne, Markt 5.

Schulbücher, dauerhaft gebunden, sowie **Winkel**, **Reißschieben**, **Zirkel** mit **Einsatz**, **Federkasten**, **Penale** und alle **Schreibmaterialien** empfiehlt

H. Limprecht, Hofmarkt Nr. 7.

Nächsten Dienstag

frisches Lichtebier

in der **Stadtbrauerei.**

Merseburger Landwehr-Verein.

Sonntag den 14. d. M. findet auf der **Junkenburg** Nachmittags **3 1/2 Uhr** die **II. Quartalsversammlung** statt. Kameraden, welche am Erscheinen behindert sind, werden auf **§. 11.** des Vereins-Statuts aufmerksam gemacht.

Das Directorium.

Donnerstag d. 11. April, Ab. 8 Uhr,
 Tagesordnung: 1) Rechnung für d. Vereinsjahr 1877; 2) Wahl zweier Revisoren; 3) Etat f. d. Vereinsjahr 1878; 4) Localitätsangelegenheit; 5) Anträge zur mitteldeutschen Bundesversammlung; 6) Anträge, betr. die Vereinsbibliothek; 7) Anträge, betr. §§. 4. 6. der Statuten; 8) Legitimation der Mitglieder bei Bundesversamml.; 9) Publicat. von Vereinsfachen; 10) Gesellschaftsabend; 11) eingegangene Zeitschriften.
Der Vorstand.

Kaufmännische Fortbildungsschule.

Der neue Cursus beginnt Mittwoch den 24. April c.
 Der Lehrplan umfaßt **deutsche und französische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Schönschreiben, Buchführung, Correspondenz und Geographie.**
 Das Schulgeld beträgt pro Semester 25 Mark.
 Die Unterrichtstage und -Stunden werden später bekannt gemacht. Jede gewinschte Auskunft wird von Herrn Lehrer Keller und Herrn Banquier Friedrich Schulze gern erteilt, und nimmt der Letztere Anmeldungen bis zum 22. April entgegen.

Das Curatorium.

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr im Arm: **Vulus.**

Stadttheater zu Halle.

Freitag den 12. April
Abschiedsbeneiz & letztes Auftreten des Regisseurs & Charakterkomikers Herrn C. W. Müller.
Ein Abenteuer auf der Bergschenke,
 oder
Der Lebensretter,
 große Lokalposse mit Gesang in 4 Acten von C. W. Müller.
 Dchs, Gastwirth aus Ammendorf Herr Müller.
 Zum Schluß:
Eine verfolgte Unschuld,
 Posse mit Gesang in 1 Act.
 Meier: Herr Müller.
 Eine fremde Dame. Fr. Müller aus Halle o/S.

Casino.

Skating-Rink.

Heute Donnerstag und morgen Freitag von Abends 8 Uhr an großer **Hollschuhlauf** verbunden mit **Concert.** Entrée: 30 Pf.
 Da das Vergnügen für die Theilnehmer am Laufen sowie für die Zuschauer angenehm und unterhaltend ist, so bittet man um zahlreiche **Betheiligung.**

Ein junger Mensch, zum Steine abtragen, wird **sofort gesucht** Ziegelei **Buraliebenau.**

Für 1 **Mai c.** finden noch 2 **junge Mädchen zu erwünschtem Preise** in einem Pensionat Aufnahme, wo **nebenbei vorzügliche practische Ausbildung, auch aller wissenschaftlicher Unterricht** erteilt wird.

Gef. Abr. einzufenden unter L. A. an das Annoncen-Bureau Dresden, Hauptstraße 11, Laden 9.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen wird zum 1. Juli gesucht von **Frau Defonom Friebeis**

Einen Lehrling sucht

Otto Elbe, Bädermeister.

Einen Lehrling sucht unter pünktigen Bedingungen zum sofortigen Antritt
F. Sabnemann, Barbierherr, Weissenfels, Klosterstr. 145.

Ein junges Mädchen sucht Aufwartung **Brauhausstraße Nr. 7. 3 Mark Belohnung.**

Ein goldnes Medaillon ist verloren gegangen; abzugeben bei **Goldarbeiter Berner.**

Den am Dienstag Vormittag weggeführten blauen Kropfstauber bitte ich sofort fliegen zu lassen, widrigenfalls derselbe von der Polizei abgeholt wird. **R.**

Domkirche: Freitag den 12. April, Abends 6 Uhr, **Passions-Andacht.** Herr Consistorial-Rath **Reufchner.**

Singesandt.

Herr Müller, der Regisseur und Charakterkomiker des Hallenser Stadttheaters, tritt am Freitag den 12. April zum letzten Male auf, er hat an diesem Abend sein Abschiedsbeneiz und wird der Abend ein um so **genussreicher**, da derselbe sich selbst eine Posse dazu geschrieben hat, welche sich: **„Ein Abenteuer auf der Bergschenke“** betitelt. Zum Schluß gelangt die beliebte Posse, **„Eine verfolgte Unschuld“**, zur Aufführung, in welcher außerdem die Sängerin **Fr. Müller** aus Halle mitwirkt.

Herr Müller hat sich bei uns als **„Titus Bär“** in dem Lustspiel **„Der Sklave“** u. als **„Püpfel“** in der Posse **„So sind sie Alle“** als trefflicher Komiker bewährt und hebt so ein **genussreicher** Abend für alle diejenigen, welche an diesem Abend nach Halle fahren, bevor.

Rechnungsabschluss

des Vorschuß-Vereins zu Merseburg, eingetragene Genossenschaft, pro Monat März 1878.

Einnahme.		Mr.	Sch.
Rassensbestand vom Monat Februar 1878		23040	—
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse		2034	—
Vorschuß-Zinsen		1124	—
Vereinscapital von Mitgliedern		15234	—
Aufgenommene Darlehne		46471	9
Reservefonds		90	—
Bank-Conto		33100	—
Giro-Conto—Berlin		8492	79
Conto für Verschiedene		1657	85
	Summa	342795	23
Ausgabe.		Mr.	Sch.
Gegebene Vorschüsse		20178	45
Zurückgezahlte Darlehne		42820	60
Gezahlte Zinsen		28	36
Zurückgezahltes Vereinscapital		11334	27
Bewaltungskosten		995	19
Reservefonds		—	—
Bank-Conto		—	—
Giro-Conto—Berlin		5074	57
Conto für Verschiedene		35614	29
	Summa	297585	73
	Mithin Bestand	45209	50
J. Bichter.	M. Klingebel.	A. J. u. f.	

Locales.

Dem Commis B. von hier wurde bei der am Dienstag stattgefundenen Musterung im Thüringer Hofe, als derselbe zur ärztlichen Untersuchung sich in einem anderen Zimmer befand und seine Kleidungsstücke eine Zeit lang unbewacht ließ, eine silberne Cylinderruhr mit silberner Kette gestohlen.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 9. April 1878.

Preis mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo geringer 192—207 **Mr.** bez., besserer 210—216 **Mr.** bez., feiner 219—222 **Mr.** bez., feinsten über Notiz bei ruhiger Haltung.
 Roggen 1000 Kilo 153—160 1/2 **Mr.** bez.
 Gerste 1000 Kilo Landgerste geringe 174—180 **Mr.** bez., bessere 183 bis 189 **Mr.** bez., feine und Chevalier 192—198 **Mr.** bez.
 Hafer 1000 Kilo 147—159 **Mr.** bez.
 Hülsenfrüchte 1000 Kilo Futtererbsen 165—169 **Mr.** bez., Victoria 180—204 **Mr.** bez., Bohnen p. 50 Kilo 10—11 **Mr.** bez.
 Zinsen p. 50 Kilo 10—13 **Mr.** bez.
 Heu 50 Kilo 3—3 1/2 **Mr.** bez.
 Stroh 50 Kilo 2—2 1/4 **Mr.** bez.

Aus der Provinz und Umgegend.

Leipzig. Der Schleifer Julius Dittmar aus Merseburg, ein vielbesaftes Subject, hat in Gemeinschaft mit dem Schleifer Kreuzer aus Leipzig am 8. d. M. in Reudnitz einen frechen Einbruch verübt, unter andern haben die Diebe eine Uhr und über 200 M. in Silbergeld gestohlen. Nach Verübung des Einbruchs haben sich die Diebe nach Halle begeben.

Das Local-Comité für den Bau der Secundärbahn Torgau-Bitterberg hat sich an Private sowohl, wie auch an Stadt- und Landgemeinden, welche an dem Zustandekommen des Unternehmens besonders interessiert sind, mit dem Ersuchen um Zahlung eines Beitrages zu den Kosten für die Vorarbeiten gewendet. Dem Ersuchen ist von den meisten Seiten so glänzend entsprochen worden, daß die Kosten schon jetzt vollständig gedeckt erscheinen und die Vorarbeiten demnächst beginnen können. Ueber die Finanzierung der Bahn selbst aber verlautet zur Zeit noch gar nichts.

Ein betrübender Unglücksfall trug sich jüngst auf der Elbe zu. Der Fischermeister Gerike aus Torgau und zwei seiner Söhne lehrten vom Fischfange am Gasthofs zum rothen Dshen nach Hause zurück. Unterwegs gingen die Fischer ihr kleines Fahrzeug an den vorüberfahrenden Schleppdampfer an. Plötzlich schlug das erstere um; die Söhne wurden getretet, der Vater sank jedoch in die Tiefe und ist bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden worden.

Eisleben, 7. April. Die gewerkschaftliche Mansfeldische Ober-Berg- und Hütten-Direction hier selbst beabsichtigt bei Helbra ein neues Hüttenwerk zum Verschmelzen des auf den benachbarten Schächten geförderten Kupferschiefers zu erbauen.

Eisleben. Die diesmalige Prüfung der Examinanden des hiesigen königl. Schullehrer-Seminars in der Zeit vom 28. März bis 3. April nahm insofern einen günstigen Verlauf, als sämtliche 21 Examinanden, die auf der genannten Anstalt selbst gebildet waren, bestanden. Außerdem hatten sich zur Prüfung noch 16 Auswärtige gemeldet, welche gleichfalls bis auf drei, von denen einer freiwillig zurücktrat, zwei wegen ungenügenden Kenntnissen zurückgewiesen wurden, das Zeugniß der Reife erhielten.

Vermischtes.

Wie Berliner Blätter mitgetheilt wird, ist eins der Schiffe, die sich gegenwärtig auf der Expedition nach Nicaragua befinden, nur mit Mühe und Noth einem schrecklichen Untergange entgangen. Auf der Korvette „Leipzig“ ist nämlich auf offener See, und zwar in fast unmittelbarer Nähe der Pulverkammer Feuer ausgebrochen. Zum Glück ist es der energischen und umsichtigen Führung des Kapitäns Passden und den Anstrengungen der Mannschaft, welche dabei die größte Kaltblütigkeit und Todesverachtung bekundeten, gelungen, des Feuers Herr zu werden, bevor es allzu großen Schaden angerichtet hatte. Außer verschiedenen Mate-

rialien, Lauen etc., ist der gefammte für den Gebrauch der Mannschaf bestimmte Tabak ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Ursache des Feuers, sowie über weitere Einzelheiten ist noch nichts näher bekannt. Die „Leipziger“ ist die neueste Corvette in unserer Marine und befindet sich auf ihrer ersten größeren Fahrt. Sie führt 12 Kanonen.

In Niederbairern hat einer der berühmtesten Raubgesellen, Namens Sattler, nach einem hartnäckigen Kampfe mit der gegen ihn aufgebotenen Gendarmarie sein Ende gefunden. Sattler war im Juni v. J. aus der Frohnbank in Passau ausgebrochen und seitdem machte er Niederbairern unsicher. Am 1. April Mittags gelangte Sattler in das Dorf Braucherödorf bei Weisshofen, Station Sandbach, begab sich in den Hensadel eines Bauern, rief demselben zu, er solle ihm etwas zu essen schicken und drohte ihm mit dem Zwilling (Doppelbüchse), wenn er über seinen Aufenthalt nicht schweige. Der Bauer gab ihm zu essen, schickte aber nach Ditterskirchen, um die Gendarmen von der Anwesenheit des Sattler in Kenntniß zu setzen. Sofort an Ort und Stelle umgaben fünf Mann den Stadel und der Gendarm Schüp pirschte sich an die eine Eck des Stabels an; plötzlich krachte es und aus der Luftöffnung des Stadelbaches fuhr der Schüp direct in den Hals des Gendarmen Schüp; letzterer fiel um und war kurze Zeit darauf eine Leiche. Mit ausgezeichneten Bravour behaupteten die anderen vier Gendarmen von Ditterskirchen ihren Stand, bis auch der Commandant von ihnen durch einen abermaligen Schuß Sattlers am Arm verwundet wurde. Auf nach Passau telegraphisch gesandte Bitte fanden sich bald gegen 15 Gendarmen ein und ein Ertrag brachte 25 Mann Jäger mit Offizier bis 6 Uhr Abends nach Sandbach. Es wurde sofort das aus 2 Gehöften bestehende Braucherödorf vollständig cernirt, so daß für Sattler an ein Entkommen nicht mehr zu denken war. Pöblich schoß Sattler abermals in das Fenster des Wohnhauses des Bauern und a tempo feuerte Gendarm Krauß, welcher voriges Jahr schon durch Sattler verwundet wurde; aus dem Hause des Bauern in die Richtung, woher das Feuer kam. Allgemeine Stille trat ein, die Wachefeuer loderten, Alles war die ganze Nacht hindurch gespannt. Bei Tagesanbruch begann von 30 Gendarmen, 25 Jägern und 40 bewaffneten Bürgern der Sturm, nachdem schon Abends die Aufforderung an Sattler, sich zu ergeben, mit den rohesten Ausdrücken beantwortet und somit erfolglos geblieben war. Unter starkem Gewehrfeuer drang Militär sowohl als Gendarmen vor und letztere entdeckten mit Staunen die Gestalt Sattler kniend, den Gewehr in beiden Händen, der eine Lauf geladen mit gespanntem Hahn, der andere abgeschossen, den Kopf auf das Heugeneit und eine Kugel in der Brust; die ganze Lage seines Körpers gab die Befähigung, daß die Kugel des Gendarmen Krauß seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Auch 2 Soldaten sind verwundet worden.

Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Nachweisung über die im Monat Februar e. auf deutschen Eisenbahnen excl. Baierns vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 26 Entgleisungen und 20 Zusammenstöße fahrender Züge, und zwar wurden hiervon 16 Züge mit Personenbeförderung, von je 7557 Zügen dieser Gattung einer, und 30 Güterzüge resp. leer fahrende Maschinen betroffen; ferner 27 Entgleisungen und 19 Zusammenstöße beim Rangiren und 78 sonstige Betriebsereignisse (Uebefahren von Fuhrwerken auf Wegebölgängen, Defecte an Maschinen und Wagen etc.). In Folge dieser Unfälle wurden 3 Personen (Passagiere) getödtet und 28 Personen (5 Passagiere, 21 Beamte und 2 Arbeiter) verletzt, 7 Thiere getödtet und 100 Fahrzeuge erbeulich, sowie 184 unerheblich beschädigt. Außer den vorstehend aufgeführten Verunglückungen von Personen kamen, größtentheils durch eigene Unvorsichtigkeit hervorgerufen, noch vor: 29 Tödtungen (3 Passagiere, 14 Beamte, 4 Arbeiter und 8 fremde Personen), 65 Verletzungen (2 Passagiere, 31 Beamte, 26 Arbeiter und 6 fremde Personen), sowie 9 Tödtungen bei beabsichtigtem Selbstmord.

Politische Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser nahm am 9. im Laufe des Vormittags den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Bückler, des Hofmarschalls Grafen Perponcher und später den des Geh. Hofraths Vort entgegen, hatte um 12 Uhr eine Konferenz mit dem aus Wilhelmshaven hier zurückgekehrten Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch, empfing den Polizeipräsidenten v. Madai und arbeitete mit dem Generalmajor v. Albedyll. — Von seiner letzten Unpäßlichkeit ist Se. Majestät der Kaiser vollständig wieder hergestellt. — Am Donnerstags Abend findet im königlichen Palais wieder eine musikalische Soirée statt.

Die Bundesratsausschüsse haben die Motive zum Tabakenuetagegesetz festgestellt. Die Vorlage sollte am 9. an den Reichstag gelangen. Die Ausschüßberatungen über den preussischen Antrag wegen der Eisenenquete sollen, der Wes. Ztg. zufolge, heute beginnen. Die Ausschüß beantragen ferner die Zustimmung des Bundesrats zu dem Gesegentwurf, betreffend die Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs des Zollvereins.

Der Kultusminister hat die Provinzial-Schulcollegien auf die bekannte Schrift des Augenarztes Kap: „Die Ursachen der Erblindung“ mit der Veranlassung hingewiesen, dem Abschnitt derselben, betreffend die Verschuldung der Schule an der Kurzsichtigkeit eines großen Theils ihrer Schüler, ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Reichstag genehmigte am 8. den Gesegentwurf, betr. den Bau von Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, in dritter Lesung, die Gesegentwürfe, betr. den Gewerbebetrieb auf Seedampfschiffen und die Ausrüstung der deutschen Kauffahrtschiffe, in erster Lesung und wendete sich darauf der Berathung des Nachtragesatzes (Bildung eines Reichsfinanzamtes) zu. Hierbei erhob sich wiederum eine ausgedehnte Steuerdebatte, in welcher namentlich von der Rechten die verschiedensten Steuerprojecte vorgebracht und erörtert wurden. Nach Schluß der Discussion wurde eine Ueberweisung der Vorlage an die Budgetcommission abgelehnt, die zweite Berathung dagegen von der Tagesordnung abgesetzt. Schließlich erledigte das Haus den Gesegentwurf, betreffend die Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Kinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote bis §. 1.

Der Reichstag erledigte am 9. zuerst das Geseg, betr. die Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Kinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote. Das Geseg wurde auf Antrag des Abg. Kasler insofern etwas gemindert, als das Strafminimum von 6 Monaten auf 3 Monate herabgemindert wurde. Nach Erledigung einiger Petitionen trat das Haus alsdann in eine Berathung des Antrags des Abg. Girsch, die Abänderung des Haftpflichtgesetzes betreffend und die dazu gestellten Abänderungs-Anträge. Nachdem die Abgg. Dr. Girsch, v. Salling, Stumm, Kapell und Dr. Kasler gesprochen, wurde die Berathung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. (Anträge, Petitionen.)

Ausland.

In Oesterreich hält man eine friedliche Lösung der politischen Krise nach dem Bekanntwerden der dem englischen Parlament vorgelegten diplomatischen Correspondenz für wahrscheinlicher als bisher. Deutschland, sagt die „Montagsrevue“, erkenne die Größe und die Berechtigung des allgemeinen europäischen Interesses an, sowie, daß es neben seinem Verhältniß zu Rußland freundschaftliche Beziehungen zu den anderen Staaten habe, welche es nicht einfach opfern könne. So komme Deutschland zu der Rolle einer maßgebenden und berichtenden Macht. Wenn ein Staat von solcher militärischen und politischen Bedeutung diese Aufgabe übernehme, so müsse dies als die erste, vielleicht entscheidende Friedensbürgschaft betrachtet werden. Wie heute die Dinge lägen, sei eine friedliche Lösung fast untrennbar von dem Zustandekommen des Congresses. Die Antwort des Petersburger Cabinets auf die letzten englischen Eröffnungen würde demnach für die nächste Zukunft unzweifelhaft entscheidend sein.

England befindet sich vorläufig in abwartender Haltung, da die Regierung von der Ueberzeugung ausgeht, daß Oesterreich und Frankreich die Ansichten des Londoner Cabinets in Bezug auf den Tractat von San Stefano theilen. Demungeachtet wird mit Anspannung aller Kräfte an der militärischen Ausrüstung weiter gearbeitet. Man ist auf die Küstensicherung bedacht und sucht die Flotte mit neuen Mitteln zum Schutze gegen die Torpedoboote zu versehen. Auch wird in Woolwich ein neues Stahlgeschöß erzeugt, welches auf eine Seemeile Entfernung noch Blech von 19 mm Dicke durchbohren soll. — Im Oberhause führte am 8. Lord Beaconsfield bei Berathung der an die Königin zu richtenden Adresse aus, die von der englischen Regierung in der orientalischen Frage besolgte Politik beruhe auf den Verträgen von 1856 und 1871. Die Regierung habe Rußland bei Beginn des Krieges davon verständigt, daß die Zustimmung der Signatarmächte zu jeder Abänderung dieser Verträge notwendig sei. Nachdem Rußland sich gemindert hatte, der Forderung Englands, den ganzen Friedensvertrag dem Congress zu unterbreiten, nachzugeben und jede Hoffnung auf das Zustandekommen des Congresses verschwunden war, hätte England gegenüber der Haltung Rußlands auf entsprechende Mittel sinnen müssen. Da alle Welt unter Waffen liege, hätte auch England für den Nothfall vorbereitet sein müssen. — Im Unterhause erläuterte am 8. Schatzkanzler Northcote die von der Regierung getroffene Maßregel der Einberufung der Reserve und bezeichnete diesen Schritt lediglich als eine Vorsichtsmaßregel. Hierauf gab der Schatzkanzler eine ähnliche Darlegung der Lage wie Lord Beaconsfield im Oberhause. Er wünsche vor Allem einer wirklichen Congress, der im Stande sei, eine Lösung der orientalischen Frage herbeizuführen. Er wünsche eine Sprache zu vermeiden, welche Rußland reizen könnte. Rußland habe ohne Zweifel Opfer gebracht, aber es sei notwendig, offen auszusprechen, daß die Ansprüche, welche der Friedensvertrag von San Stefano enthalte, nicht unbeschränkt bleiben könnten. Indem England verlangt habe, daß Europa bei der Ordnung der obschwebenden Fragen missprechen solle, habe es nur verlangt, was Rußland im August vorigen Jahres bereit war, zuzugestehen. Es sei auch jetzt noch Hoffnung vorhanden, daß die Schwierigkeiten, welche den Zusammentritt der Conferenz gehindert hätten, beseitigt werden würden. Aber diese Situation sei in diesem Augenblicke noch nicht hergestellt. Rußland habe noch nicht die Discussion des ganzen Friedensvertrages auf dem Congress zugesagt, aber er glaube, daß Rußland jetzt, nachdem es gesehen habe, daß England keine egoistischen Zwecke verfolge und nach einer ruhigeren Erwägung die Gesichtspunkte Englands annehmen werde. Die gegenwärtige Politik sei dieselbe, welche den Antrag auf Bewilligung des außerordentlichen Credits veranlaßt habe, eine Politik, weit entfernt, einen Krieg hervorzurufen zu wollen, aber eine Politik, entschlossen, die Rechte und die Pflichten Englands zu wahren. Gladstone erwiderte, er hoffe, daß das Gleichgewicht, von dem Lord Beaconsfield einmals gesprochen, sich nicht auf die Wiederherstellung des ungerechten Zustandes beziehe, der soeben beseitigt worden sei. Northcote habe nicht die Dringlichkeit für die Maßregel der Regierung erwiesen. Er (Gladstone) bestreite, daß die Politik, welche den Vorschlag auf Einberufung der Reserve gemacht habe, dieselbe sei, welche den außerordentlichen Credit beantragt habe. Die Majorität der Nation wünsche dringend den Zusammentritt der Conferenz unter geeigneten Bedingungen. Er sehe mit Befriedigung, daß Northcote die Hoffnung auf den Zusammentritt der Conferenz habe. Der Vorschlag Deutschlands auf Zusammentritt einer Präliminarconferenz sei der Weg der Vernunft und gesunder Principien. Er billige die Politik der Regierung bezüglich Griechenlands. Ebenso sei er einverstanden mit der politischen Erläuterung, welche der Marquis v. Salisbury am Ende seiner Circulardepeche gegeben habe. Die übrigen Ausführungen der Depeche Salisburys unterzog Gladstone einer strengen Kritik. Weiter führte Gladstone aus, die Forderung Englands bezüglich Bessarabiens sei unpolitisch. Aber es sei dies keine englische, sondern eine europäische Frage. Die Abmachungen des Friedens von San Stefano seien im Allgemeinen dieselben, die Rußland vor dem Uebergange seiner Truppen über den Balkan verlangt habe. Warum sei also die Circulardepeche Salisburys seit dem Juni v. J. zurückgehalten worden? Gladstone erklärte sich schließlich gegen die Politik des vereinzelten Vorgehens und empfahl das Einvernehmen mit den europäischen Mächten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

In der italienischen Deputirtenkammer begann am 8. die Berathung der auf die orientalischen Angelegenheiten bezüglichen Interpellationen. Cesaro hält eine Discussion über die Interpellationen im gegenwärtigen Augenblicke für unzuweckmäßig. Ciceli erklärte, Europa habe jetzt zu entscheiden, die Lösung müsse auf den Principien der Nationalität, der Civilisation und der Befreiung der unterdrückten Völkerschaften beruhen, Musolino betonte die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Pariser Vertrages, welcher eine übermäßige Vergrößerung Russlands in Europa habe verhindern sollen. Musolino führte aus, Russland wolle sich direct oder indirect der Türkei bemächtigen, was Europa nicht zulassen dürfe. Er beantrage daher eine Tagesordnung dahingehend die Regierung aufzufordern, für den Pariser Vertrag und das Londoner Protocolle einzustehen und dahin zu wirken, daß alle türkischen Provinzen durch alle Mächte als neutral erklärt würden. Die Debatte wurde hierauf vertagt.

Die Antwort Russlands auf die Salisbury'sche Circularnote steht noch aus, jedoch gewinnt die Ansicht immer mehr Boden, daß in den nächsten Tagen ein Courier von Petersburg ein Handschreiben des Kaisers Alexander an den Kaiser Wilhelm überbringen dürfte, mit dem Entschluß an den letzteren, daß durch seine Vermittlung eine Vereinbarung über die Orientfrage, unter Sicherung der verschiedenartigen Interessen, zwischen den europäischen Mächten zu Stande kommen möge. England — so lauten die bezüglichen Aeußerungen der officiellen Presse — bedürfe zur Sicherung seiner Wege nach Indien um jeden Preis einer Position, welche den Schlüssel zu den westlichen türkischen Gewässern liefert. Rußland bedürfe der Einfahrt aus den türkischen Gewässern in das Schwarze Meer. Hierüber werde sich ein Uebereinkommen zwischen England und Rußland in der Weise erzielen lassen, daß der Bosphorus und das Marmara-Meer innerhalb gewisser Grenzpunkte der Türkei frei überlassen bleibe. Für Oesterreich sei es nothwendig, daß die ihm angrenzenden Südslaven in seiner Machtphäre erhalten bleiben, während die russische Machtphäre sich auf die ostslawische am schwarzen Meere wohnende Bevölkerung erstrecken müsse. Eine dieses doppelte Interesse befriedigende Sachlage werde durch die Oesterreich eingeräumte Freiheit zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina ermöglicht. Eine solche Vertheilung der strategischen Punkte würde Englands Einfluß auf die Griechen, Oesterreichs Einfluß auf die West- und Süd-Slaven und Russlands Einfluß auf die Ost-Slaven sichern. Bei einer solchen Lösung könne Konstantinopel im Besitze der friedlich gewordenen Türkei bleiben.

Aus Bukarest wird gemeldet, die Berichte des Ministerpräsidenten Bratianu über seine Mission nach Wien lauteten sehr befriedigend, derselbe habe in maßgebenden österreichisch-ungarischen Kreisen, nach deren Auffassung die russisch-rumänischen Streitfragen nur durch eine europäische Entscheidung zum Ausgleich gebracht werden könnten, die aufrichtigsten und wärmsten Sympathien für Rumänien gefunden. — Die Russen haben bei Skutsum mit dem eiligen Pau einer großen und soliden Brücke über den Pruth begonnen. — In Jassy sind russische Truppen angekommen.

Die Pforte scheint in ihren Entschlüssen noch immer zu schwanken, ob es dem Drängen Russlands oder Englands nachgeben soll. Der Ministerpräsident Ahmet Vefik Pascha, welcher bereits als dem Einflusse Russlands zum Opfer gefallen galt, soll durch die Einwirkung Layards neuerdings in seiner Stellung befestigt sein. Auch soll der Khedive der Pforte angezeigt haben, er werde sich für unabhängig erklären, wenn die Pforte eine anti-englische Allianz eingehe. — Von Seiten Russlands ist am 6. von Neuem das Verlangen an die Pforte gestellt worden, die Einschiffung der russischen Truppen in Bujukdere zu gestatten. Die Absicht, die russischen Truppen in San Stefano einzuschiffen, ist als unausführbar aufgegeben worden. Die von San Stefano nach Odessa bisher zurückbeförderten Truppen bestanden nur aus Kranken und von Strapazen dienstunfähig gewordenen Soldaten, außer diesen Mannschaften hat auch am 6. die erste russische Kavallerie Division und die erste Division der Don'schen Kosaken den Rückmarsch nach Russland über Braila und Tultscha angetreten. 3 Regimenter Kosaken, 2 Batterien und das 11. Corps unter General Schachoffsky treten über Ruschikow den Heimmarsch an. — Ebenso sollen einzelne Truppenteile der Garde demnächst zur Rückkehr eingeschifft werden. Demungeachtet arbeiten die Russen angestrengt an der Befestigung der Linie Tscharkoi-Kadikoi, namentlich wird Enkioi als Schlüsselort der russischen Stellung befestigt. — In Hodoso werden von den Russen neue Befestigungen errichtet und die auf dem betreffenden Terrain stehenden Gebäude niedergeworfen. — Der den russischen Offizieren zum Besuch von Konstantinopel ertheilte Urlaub ist zurückgenommen worden. — Die Stärke der türkischen Truppen, welche im Umkreise von Gallipoli und Konstantinopel zusammengezogen sind, soll 248 Bataillone betragen. — Alle ägyptischen Truppen kehren in ihre Heimath zurück. — In Alemdagh hinter Scutari sind zur Unterbringung der Geflüchteten 12,000 Paraden erbaut worden. — Die in San Stefano tagende gemischte russisch-türkische Commission beschloß, sofort Delegirte nach Bulgarien abzusenden, um die Rückkehr der geflüchteten Familien in deren Heimath vorzubereiten. Am 6. wurden Commissare nach Odessa und Bukarest wegen der Rückbeförderung der türkischen Gefangenen abgeschickt. — Im Falle eines englisch-russischen Conflictes würde Vefik Pascha die Entfernungen der türkischen Panzerflotte aus dem Bosphorus für nöthig erachten, um auf diese Weise die Verpflichtung, die Einfahrt der englischen Flotte zu verhindern zu müssen, zu umgehen. Der Sultan würde auch nur gegen die Durchfahrt protektirten Reuf Pascha ist dagegen der Ansicht, man müsse die Durchfahrt verhindern oder, wenn dies unmöglich sei, Russland als Ausgleich die Befestigung irgend eines Punktes im Bosphorus gestatten.

Die griechische Regierung hat am 8. seine Note an die Mächte richtet, in welcher gegen die von den türkischen Truppen in den türkischen Provinzen begangenen Grausamkeiten Protest erhoben wird.

Die amerikanische Regierung hat ihren Kriegsschiffen befohlen, diejenigen Handelsfahrzeuge, welche Sklavenhandel treiben, mit Beschlag zu legen.

Eine diplomatische Niederlage Russlands.

Wer die politischen Ereignisse der letzten Wochen verfolgt hat, weiß, daß das Petersburger Cabinet noch vor wenigen Tagen den Mund gewaltig voll nahm und den Versuch machte, eine Politik durchzuführen, die mit Recht als „Mauchlystem“ bezeichnet worden ist. Rußland hat während des Krieges gegen das osmanische Reich unbedingt die Sympathien der Mehrheit ganz Europas für sich gehabt und als es der Pforte endlich den Frieden dictirte, da war die englische Regierung die einzige, die dem Sieger nicht gönnte, daß er für sich einen Vortheil aus seinen Kämpfen ziehen sollte. Die sympathische Haltung Europas Rußland gegenüber hatte ihren Grund nicht etwa in einer besonderen Vorliebe für die Russen oder für die russische Politik, sondern sie beruhte lediglich auf dem moralisch gänzlich verkommenen Desmanenthum gerichtet war. Wurde der Krieg von Rußland erfolgreich geführt, so mußte er unter allen Umständen jenen unterdrückten Völkern zu Gute kommen, — deswegen lag es so nahe, den Russen den Sieg zu wünschen, und deswegen war man, nachdem sie mit schweren Anstrengungen zum Siege gelangt waren, gern bereit, auch ihnen einen materiellen Lohn ihrer Mühen zuzugestehen, obgleich sie selbst ursprünglich jedes materielle Interesse an dem Feldzuge mit Empfange abgelehnt hatten; deswegen endlich fand England isolirt, als es aus Selbstsucht und Neid gegen Rußland eine feindselige Haltung annahm. Aber der kriegerische Erfolg einseitig, die Sympathien der öffentlichen Meinung und der Cabineten Europas andererseits scheinen dem Petersburger Hofe und den Leitern der russischen Politik einigermaßen die ruhige Besinnung geraubt zu haben. Es kam dahin, daß Rußland versuchte, nicht allein seinen Gegner, sondern auch seinen Bundesgenossen während des Krieges nach Beendigung des letzteren seine Macht fühlen zu lassen. Indem das Petersburger Cabinet im Artikel VIII. des Friedens von San Stefano nach Willkür über den Territorialbesitz Rumaniens verfügte und den Widerspruch des letzteren brüske zurückwies, verletzte es die Rechte des Bundesgenossen in trübseliger und unerhörter Weise und indem es erklärte, es sei dies eine Angelegenheit, die nicht vor dem Forum der europäischen Mächte gehöre, brachte es naturgemäß ganz Europa gegen sich auf. Es war ein Verhalten, wie es sich im gegenwärtigen Jahrhundert nur Napoleon I. erlaubt hat, als er auf dem höchsten Gipfel seiner Macht stand.

Die naturgemäße Folge des russischen Auftretens war der völlige Umschlag der öffentlichen Meinung Europas; wer den eigenen Waffengeführten so perfide behandelt, darf auf keine Sympathien Unbetheiligter mehr rechnen. Mit diesem plötzlichen Umschlage der öffentlichen Meinung ging aber auch ein Wechsel im Verhalten der Cabineten Hand in Hand. Keine Regierung mochte die Vergewaltigung Rumaniens billigen, selbst das deutsche Reich, dessen Politik der russischen jederzeit ungemein freundlich gesinnt gewesen, wandte sich hier von Rußland ab und mit Recht konnten nun englische Blätter triumphirend behaupten, nicht England, sondern das Czarenreich stehe isolirt der Welt gegenüber. Da, in dieser Situation, erkannten die Staatsmänner an der Rewa, daß ihre Ueberhebung ein schlimmer Fehler gewesen, und nun suchten sie einzulenkten. An Stelle der bisherigen präntösen Sprache hat das Petersburger Cabinet mit einem Male einen sehr bescheidenen Ton angeschlagen und an Stelle seiner noch vor wenigen Tagen zur Schau getragenen, beleidigenden Schroffheit zeigt es nun bescheidenen Nachgiebigkeit und Friedensliebe. Es ist ein starker Schritt rückwärts, daß die russische Regierung sich jetzt bereit erklärt, den Artikel VIII. des Friedensvertrages, das heißt die besarratische Angelegenheit, dem Urtheil der Mächte auf dem viel besprochenen europäischen Congresse unterbreiten zu wollen.

Der Rückzug der russischen Diplomatie ist so entschieden und unbedingt, daß er sofort die verschiedenartigsten Wirkungen zeigt. Der kriegerische Ton, der für die officielle russische Presse bis vor wenigen Tagen charakteristisch war, ist friedlichen Erörterungen gewichen; die „St. Petersburger Zig.“ hat sogar eine Verwarnung erhalten wegen Veröffentlichung eines zum Kriege aufreizenden Artikels. Nach Petersburger Nachrichten soll ein Cabinetwechsel, vor allen Dingen der Rücktritt des Fürsten Gortschakoff wahrscheinlich sein. Ob diese Angabe zutrifft oder nicht, ist ziemlich gleichgültig, denn sie kennzeichnet die Situation und ist nur eine Bestätigung der Thatsache, daß man sich an der Rewa zum vollständigen Verlassen der bisherigen Politik entschlossen hat. Beweis hierfür ist ferner auch, daß jetzt gerade von russischer Seite das Zustandekommen der europäischen Conferenzen als möglich und wünschenswerth bezeichnet wird.

Es läßt sich nicht verkennen, daß durch diese veränderte Haltung Russlands die Aussichten für die Erhaltung des europäischen Friedens wesentlich günstiger geworden sind. Aber fragen wir, welche Folgen der ganze Vorgang für Rußland selbst haben wird, so kommen wir zu dem für die internationalen Beziehungen und für die allgemeinen europäischen Machtverhältnisse höchst wichtigen Ergebnis, daß das russische Cabinet eine schwere diplomatische Niederlage erlitten und — sich selbst bereitet hat. Diese Niederlage beßst einmal in dem nur scheinbar freiwilligen, factisch gezwungenen Aufgeben der bisherigen Politik, fobann in dem Verluste der Sympathien Europas und des Vertrauens der Cabineten. Ein Staat, der nur durch die drohende Haltung der übrigen Mächte davon abgehalten wird, eine bereits vorbereitete und begonnene Treulosigkeit an einem Bundesgenossen und Kriegsgefährten wirklich zu Ende zu führen — ein solcher Staat kann nicht mehr auf die Freundschaft und das Vertrauen anderer rechnen. Rußland ist durch das Zustandekommen der besarratischen Frage isolirt und es wird in Folge dessen auch ferner, wahrscheinlich auf lange Zeit, isolirt bleiben. Das ist die Wirkung und der Schaden, den es durch seine Ueberhebung für sich selbst heraufbeschworen hat. (ABC.)

Der Verräther.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volkstheben von **Edvard Ziehen.**

(Fortsetzung.)

Als das Mählwerk eines Abends in Ruhe gesetzt war und Grebin in den Garten ging, um die letzten Pflanzungen in Augenschein zu nehmen, hörte er Schritte hinter sich, und als er sich umwandte, sah er Friedrich auf sich zukommen.

„Ich möchte gern mit Dir allein sprechen, Onkel,“ hob der letztere an.

„Hast Du einige Minuten für mich übrig?“

„Hab' ich mich niemals geweigert, Dich anzuhören, Friedrich?“ fragte der Müller mit vorwurfsvollem Ton, und als keine Antwort erfolgte, fuhr er fort:

„Was hast Du mir zu sagen? Rede offenherzig!“

„Ich habe Dir nun schon viele Jahre treu gedient, Onkel — aber ich habe niemals irgend einen Lohn dafür empfangen.“

„Der Sohn vom Hause ist, bekommt nie einen besondern Lohn, lieber Friedrich,“ erwiderte der Müller so freundlich wie möglich.

„Ja — aber das kann doch nicht immer so bleiben,“ versetzte jener mit dem schlichten Bestreben, seine Aufregung zu verbergen.

„Hast Du denn einen Wunsch, den ich erfüllen könnte?“

„Ja — ich möchte mir einen eignen Herd gründen — ich bin alt genug dazu, und an Fleiß und gutem Willen fehlt es mir nicht.“

„Ich sollte meinen, Du wärst noch zu jung dazu,“ erwiderte Grebin ruhig.

„Die Gründung eines eignen Herdes hat tausend Sorgen im Gefolge, von denen Du Dir nichts träumen lässest.“

„Ich fürchte sie nicht — mehr Mühe und Last und weniger Freude als jetzt werd' ich schwerlich haben!“

„Was verlangst Du denn von mir?“ fragte der Müller, der längst ahnte, worauf Friedrich abzielte.

„Ich weiß zwar nicht, wie Lena eigentlich gegen mich gefant ist,“ erwiderte der letztere; „da sie aber immer freundlich mit mir gesprochen hat, so glaub' ich nicht, daß sie mich haßt.“

„Daß thut sie auf keinen Fall,“ warf der Müller dazwischen.

„Nun, dann würde sie mich vielleicht auch heirathen,“ fuhr Friedrich fort.

„Ich habe mir immer eingebildet, daß Lena und ich für einander bestimmt seien.“

„Es thut mir leid, daß ich diese Hoffnung nicht erfüllen kann, Friedrich. Wenn Lena später einmal heirathet — denn jetzt ist keine Zeit zum Freien — so braucht sie sich nicht erst lange nach Jemandem umzuschauen.“

„Ich kann es mir denken!“

„Der Musikus Heinrich Jarnal bewirbt sich um sie, und da er ein stattlicher junger Mann ist, und Lena ihn gerne sieht, so hab' ich keinen Grund, ihn abzuweisen.“

„Ich sollte meinen, daß ich Euch näher sehe als Heinrich Jarnal!“ rief Friedrich mit steigender Erregung.

„Ich mag und will Lena in dieser Beziehung keine Vorschriften geben,“ versetzte Grebin ruhig. „Es ist sehr natürlich, daß der allerzweit fröhliche und freundliche Musikus ihr besser gefällt als Du, weil Du immer in Dich gekehrt und verschlossen bist und oft stundenlang finster vor Dich hinblickst.“

„Das ist sehr natürlich!“ stieß jener höhnisch hervor.

„Du brauchst aber deshalb nicht zu glauben, daß ich Dich zurücksetze, Friedrich. Ich hab' es gut mit Dir im Sinn — gebulde Dich nur noch eine kleine Zeit — dann wirst Du Dich gewiß nicht über mich beklagen.“

„Ich kann das ewige Einerlei nicht mehr ertragen — es nagt wie ein Wurm an meinem Herzen! Sich vom Morgen bis zum Abend für ein köstliches Essen und Trinken zu quälen, ist eine Sklaverei!“

Der Müller blickte den heftig Aufgereizten halb traurig und halb vorwurfsvoll an und versetzte:

„Friedrich! Hab' ich sonst nichts für Dich gethan? Als die Franzosen Dich zum Soldaten machen wollten, hab' ich einen Stellvertreter für Dich gekauft, der fast tausend Thaler kostete. Hät' ich das nicht gethan, so läßt Du vielleicht längst auf einer russischen Haide begraben!“

„Viehr tod't und begraben, als wie ein Karren Gaul seine Lage hin schleppen!“ rief Friedrich mit nachdrücklicher Aufregung und Erbitterung.

„Beruhige Dich doch nur, lieber Friedrich!“ bat Grebin mit sanfter Stimme. „Ich sag' es Dir noch einmal: ich hab' es gut mit Dir im Sinne! Der Krieg wird ja wohl bald zu Ende sein — dann läßt sich mancherlei thun, was jetzt die Klugheit verbietet.“

Mit diesen Worten ging er in die Mühle. Friedrich schaute ihm mit grimmiigen Blicken nach, indem er einen Kluch zwischen den Zähnen mummelte.

„Wär's nicht Krieg — ich ginge noch in dieser Stunde und suchte mir irgendwo eine andre Stelle!“ sprach er nach längerem Grübeln vor sich hin. „Aber ich habe kein Lust, mich todtschicken zu lassen; — kehrt ich dieser Sklaverei den Rücken, so könnten die Franzosen mich zum Soldaten machen, und da käm' ich vom Regen in die Traufe!“

Die tausend Thaler hat der Onkel nicht hergegeben, um mir eine Wohlthat zu erzielen, sondern um einen Menschen zu haben, der ihm wie ein Knecht dient, dem er aber keinen Lohn zu geb.: braucht! — Na, es wird ja wohl noch ein Tag kommen, wo er es bereut, mich wie einen Hund behandelt zu haben!

III.

Friedrich hatte sich jahrelang mit der Hoffnung getragen, daß sein Pflegevater ihm einst nicht allein die Mühle als Erbschaft überlassen, sondern ihm auch die einzige Tochter zur Frau geben werde; darum war es bei seinem Character nicht zu verwundern, daß ihn die Vereitelung dieser Hoffnung mit maßloser Erbitterung erfüllte, und daß er darauf sann, wie er sich an denen, welche seine schönsten Erwartungen getuschelt, auf empfindliche Weise rächen könne.

Sein Pflegevater, sowie sein Nebenbuhler Heinrich Jarnal waren es vor allem, denen er grollte, und da er gegen den letzteren nicht die geringste Verpflichtung hatte, so wünschte er eine Gelegenheit herbei, ihm seinen Grimm fühlen zu lassen.

Diese bot sich ihm bald dar.

Als er eines Abends von einer benachbarten Ortschaft heimkehrte, sah er den jungen Musikus daherkommen. Beim Anblick seines begünstigten Nebenbuhlers erwachte sein Grimm mit doppelter Stärke, und er beschloß, diesem auf irgend eine Weise Luft zu machen.

„Ach! ich wollte, daß ich auch so spazieren geh'n könnte!“ rief er Jarnal zu.

„Ich gehe nicht spazieren, sondern will allerlei in A. einkaufen,“ versetzte der junge Musikus ruhig.

„Weshalb hast Du denn Deine Bioline mitgenommen?“

„Der Sohn des Müllers Warlin in Bresenow hält morgen Hochzeit und hat mich eingeladen, an seinem Ehrentage mit zu spielen. Ich übernachtete in der Stadt, damit ich schon in aller Frühe in der Mühle sein kann.“

„Du scheinst es ja vortrefflich zu verstehen, Dich bei Müllersöhnen und Müllerstöckern beliebt zu machen!“ rief Friedrich höhnisch.

„Was willst Du damit sagen?“ fragte Jarnal in gereiztem Ton.

„Du hast gewiß von einer alten Hege gelernt,“ fuhr jener fort, „diesigen Menschen, welche Dir nicht gefallen, andern verhaßt zu machen, und diejenigen, welche Dich nicht leiden können, durch allerlei Kunststückchen an Dich zu locken!“

„Wen hab' ich andern verhaßt gemacht?! Wen hab' ich an mich gelockt?!“ rief der junge Musikus mit wachsender Gereiztheit.

„Das will ich Dir sagen,“ versetzte Friedrich, der mit Vergnügen sah, daß sein Nebenbuhler in Zorn geriet: „Wich hast Du meinen Pflegeeltern und meiner Pflegechwester verhaßt gemacht — und Lena hast Du durch schlechte Mittel an Dich gelockt!“

„Auf der Stelle nimm diese eben so dumme als niederträchtige Lüge zurück, oder ich will Dir zeigen, wie man mit Ehrabschneidern verfährt!“ schrie Jarnal.

„Was soll ich zurücknehmen?“ fragte jener mit ruhiger Bosheit.

„Was wahr ist, bleibt wahr — ich mag Ja oder Nein sagen!“

Hier vermochte der junge Musikus seinen Grimm nicht länger zu bemeistern. Er packte den Verläumder vor der Brust, schüttelte ihn aus Leibkräften und schrie:

„Wideruse — oder es ergeht Dir Schlimm!“

Friedrich schien einen derartigen Angriff erwart.: zu haben, denn er hatte während der ersten Aufforderung Jarnals zu widerrufen, sein Taschenmesser hervorgezogen und als der letztere ihn packte, versetzte er ihm einen kräftigen Stich in den rechten Oberarm, so daß der Verwundete gezwungen war, seinen Gegner loszulassen.

„Wenn Du Dich noch einmal an mir vergreiffst, erhältst Du einen noch härteren Dankschüssel!“ rief Friedrich, indem er sein Messer einsteckte und der Mühle zueilte. „Ich bin Dir nur mit Worten gekommen — aber Du hast mich nicht allein mit den ehrenrührigsten Scheltworten traktirt, sondern auch wie einen gemeinen Verbrecher behandelt! Mit Dir werd' ich noch fertig!“

„Ja — Grebin hat recht — dieser Mensch da ist schlecht, grundschlecht!“ sprach Jarnal bei sich, dessen Wunde so schmerzhaft war und so stark blutete, daß er sich genöthigt sah, seine Wanderung nach der Stadt aufzugeben und heimzukehren, um sich verbinden zu lassen.

Seine Eltern erschrafen über die Wunden, als er mit Blut überströmt ins Haus trat, und bekümmten ihn mit Fragen nach der Ursache seines schrecklichen Aussehens. Er erzählte ihnen mit wenigen Worten das Vorgesahene und bat sie, einen Wundarzt zu rufen.

Sein Vater machte sich sogleich auf den Weg — seine Mutter aber flüsterte ihm mit geheimnißvoller Miene zu:

„Der Wundarzt kann Dir nicht ordentlich helfen, lieber Heinrich. Ich will zu dem alten Trybjan gehen — der soll Deine Wunde besprechen — dann wird sie in ein paar Tagen vollständig geheilt sein.“

„Laß doch den alten Fischer daheim, liebe Mutter,“ versetzte der junge Musikus. „Du meinst immer, dergleichen Mittel nützen etwas — ich aber meine, daß ein Doctor besser weiß, was man thun muß, um wieder gesund zu werden.“

„Du hast aber doch gehört, daß der Doctor selber gesagt hat, das Fesprechen könne nicht schaden! und wenn etwas nicht schadet, so kann man's doch versuchen!“

„Wenn der alte Trybjan vernünftige Mittel anwendete, so hätte ich nichts dagegen — aber sein Hofschupfuss kommt mir doch gar zu finstlich vor.“

„Mummelte er nur Worte vor sich hin, wie es Andre bei solchen Gelegenheiten thun, so könnt ich Dir recht geben; aber er bringt jedes Mal irgend ein Kraut, eine Wurzel, einen Zwirg, eine Frucht oder etwas der Art mit — und ich sehe nicht ein, weshalb die Dinge, welche er den Kranken giebt, nicht eben so gut und nützlich sein sollten, als die Medizin, welche der Doctor verordnet!“

„Wenn es Dich beruhigt, liebe Mutter, so rufe den alten Trybjan nur. Er weiß vielleicht ein Mittel, das Blut zu stillen; der Doctor wird später das Uebrige thun.“

Die Mutter, die ziemlich abergläubisch war und namentlich viel auf sympathetische Mittel hielt, war froh, daß sie den Widerstand des Sohnes so leicht besiegte hatte, und lief selber auf der Stelle zu dem alten Fischer, der am äußersten Ende des Dorfes neben dem Klusse wohnte und sich sogleich bereit erklärte, mitzugehen und seine Kunst bei dem Verwundeten zu versuchen.

(Fortsetzung)

Eine große Partie Mohr-Steuer ist billig zu verkaufen **Gott** **frage Nr. 24., 1 Treppe.**

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurs in Merseburg.